Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 214 (1935)

Artikel: Helmtrud von Heidelberg : historische Erzählung

Autor: Lötscher, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helmtrud von Heidelberg.

Siftorische Erzählung von E. Löticher.

Am westlichen Ausläufer des Hummelberges, dem alten Städtchen Bischofszell gegenüber, liegt heute noch das Schlößchen Heidelberg. Ein prächtiger Herrensit, niemandem zum Trut, vielen zur Freude. Wenn gesagt wird, niemandem zum Trut, mag das für die heutige Zeit seine Berechtigung haben. Sinsgegen in der sehbelustigen Zeit der Hohenstausen schaute das Bürglein gar ked über das Thurknie hinweg, zum bischöflichen Schloß zu Bischofszell hinüber. Dort saß einer, der nach dem Besistum Herrn Eginhards von Heidelberg gelüstete. In der Trintstube der Ratsherren zu

Bischofszell hatte der ge= walttätige Bogt wiederholt die Bischofszeller aufge= stachelt, mit ihm gemeins same Sache zu machen und sich in den Besitz des vor den Toren Bischofs= zells liegenden, mit fetten Gütern gesegneten Schlöß= chens zu sehen und mit ihm halbpart zu machen. Doch die Bischosszeller hatten keinen Grund zu solcher Gewalttat. Sie lebs ten im Frieden mit Herrn Eginhard, der schon große Summen für das dortige Pfrundhaus stiftete und ihnen nie etwas an ihren Rechten schadete. Der

ch in

ch

n.

er

ie

n

ht i=

ch

ht

ie

311

in

ch

Ht

er

in

tg

ne

rn

gt

11=

e=

va ıt,

113

ie

11= sie

r.

ig

a3

ich

eit

hr

11=

er

cte m

fe=

en

rer

ge rn

as

en

en

en rer th= ie=

Schloßherr wußte um den teuflischen Plan des bi= schöflichen Vogts und war stets auf seiner Hut. Zu seiner Beruhigung lebte weiter oben an der Sitter sein bester Freund, Ulrich von Ramschwag, auf den er sich verlassen konnte.

Jetzt aber machte ihm diese Feindschaft nicht gestinge Sorgen. Denn Herr Eginhard war ein vom Tode gezeichneter Mann. Vor vier Jahren zog er mit dem Hohenstausenkönig Friedrich ins Welsch-land hinüber, wurde daselbst vom bösen Fieber ge-packt und kehrte als ein siecher Mann nach Hause. Eben noch zur rechten Zeit, seinem Weibe, einer ge-borenen Mambrechtshosen, die Augen zum letzten

Schlaf zuzudrücken. Und jeht mußte er sich selbst zu diesem letzten Gang bereithalten.
Un einem goldenen Maientage saß Herr Eginhard, in warme Decken gehüllt, im hohen Armsessel in der Ritterstube am offenen Fenster. Von Zeit zu Zeit wurde er von einem hartnäckigen Husten befallen, der ihm bös zusette. Ein schlimmer Winter lag hinter ihm. Er hatte seine Hoffnung auf den Frühling ge-sett, mußte jedoch erkennen, daß ihm auch dieser

nichts helfen konnte. Seine Kräfte ließen von Tag zu Tag nach. Die Sorge um die Zukunft seiner bei= den Kinder, der blonden, kaum neunzehnjährigen Helmtrud und Egino, einem Anaben von kaum zwölf Jahren, zehrte an ihm. Und so dachte er denn an seinen älteren Bruder, der eines Gelübdes willen, das er in jungen Tagen getan, auf sein Erstrecht verzichtet und ins Chorherrenstift von Bischofszell getreten war.

Seine abgezehrte Rechte langte nach dem Klingel= zug. Laut widerhallte die Burgglocke in den hohen

Gewölben, und gleich dar= auf trat ein bildhübsch Mägdlein im grauen Wollkleid über die Schwelle und eilte an die Seite des franken Baters.

"Wie geht es dir, Ba» ter?" fragte das Jung» mägdlein besorgt, und forschend hingen ihre stahl= blauen Augen auf den fah= len Zügen des Kranken.

"Es geht wie immer! Sorge dich nicht um mich. Der Sommer wird Wun-der wirken!" lenkte Herr Eginhard ab.

"Etwas anderes liegt mir auf dem Herzen. Reit hinüber gen Bischofszell ins Chorherrenstift und bitte Ohm Eberhard, daß

er dich hieher begleite. Ich habe Ernstliches mit ihm zu besprechen."

Belmtrud erblaßte. Gine geheime Angst bemächtigte sich ihrer, denn sie sah wohl, wie verfallen der Bater war. "Gleich will ich gehen, Bater! Soll ich Egino her»

schicken, daß er dir Gesellschaft leifte?"

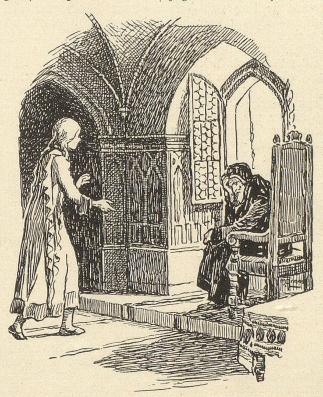
"Nein! Der Junge taugt nicht zum Krankenwärter. Aber wenn er mit dir gehen will, darf er dich begleiten."

Zärtlich ruhten des Vaters Augen auf der anmutigen Gestalt Helmtruds, die schlank und rank aus

dem Gemach schritt.
Seite an Seite ritten die Geschwister aus dem Hofe, den steilen Burgweg hinunter. In der Ebene angekommen, wandten sie sich zurück und winkten dem Bater, der den Gruß wehmütig erwiderte.

"Hilf, Herre Gott! Sei du Schutz und Schirm meinen Kindern, wenn du mich abrufft," betete der Schloßherr. Dann verscheuchte er die trüben Gedanken.

Egino freute sich des sonnigen Maientages und plauderte fröhlich mit der Schwester. Sein munteres



Geplauder lenkte fie von den trüben Gedanken ab, die die offensichtliche Hinfälligkeit des Vaters hervorgerufen. Auf schwankem Steg setzen sie über die Sitter und ritten den steilen Weg zur Stadt hinan. Am alten Torwart Wehrlin vorüber, der unterm Obertor stand, schwenkten sie in die Rathausgasse ein, um zum Chorherrenstift zu gelangen. Da kam ihnen ein hochmütiger Reiter entgegen, der bischöfliche Bogt Hildbrand. Helmtrud wollte grußlos an ihm vorüberreiten, da hielt der Amtmann mit kräftiger Hand den Gaul zurück.

Kaum merklich neigte er sein Haupt zum Gruße. "Ist Euer Bater zuhause?" frug er und schaute der schönen Heidelbergerin spöttisch und doch be=

gehrlich ins Auge.

"Für Euch nicht!" entgegnete sie kurz und stolz und ritt vorüber. Ein spöttisches Lachen war des

Vogtes Antwort und er ritt weiter.

Vor dem Spittel saß ein altes, verhuteltes Weib= chen. Helmtrud nestelte aus einer verborgenen Tasche ein Geldstück heraus und warf es dem armen Weib

in den Schoß.

"Segne Euch Gott, Jungfrau Helmtrud," bedankte sich die Beschenkte. Helmtrud dankte und folgte dem Bruder, der bereits vor dem Chorherrenstift vom Pferde gesprungen und eben die Glocke in lärmende Bewegung sette. Der alte Pförtner schlarpte über den Hof. Als er durchs Schiebfensterchen die Kinder des Herrn von Heidelberg erkannte, huschte ein gut=

mütiges Lächeln um seinen bärtigen Mund. "Wollet Euch nur kurze Zeit gedulden, ich will Euch Bruder Eberhard melden," begrüßte der Alte die Geschwister, indem er hinter den Eintretenden das Tor schloß. Und so rasch es seine alten Beine

erlaubten, humpelte der Alte davon.

"Hast du Streit mit dem Bogt gehabt?" wandte sich Egino an die Schwester.

"Nein, ich habe ihm nur zu verstehen gegeben, daß er auf Heidelberg nichts verloren hat. Er will das

immer noch nicht begreifen."

Ein fester Schritt im gewölbten Flur ließ die Ge= schwister verstummen. Ein hochgewachsener Mann, in dunkler Rutte, trat in den Stiftsgarten. Gin freundliches Lächeln huschte um den bärtigen Mund des stattlichen Chorherrn, als er die Kinder seines Bruders erblickte.

"Dhm Eberhard!" rief der lebhafte Egino aus und reichte dem Chorherrn die Hand. "Gott zum Gruß, Egino!" erwiderte dieser lächelnd, und liebkosend fuhr seine Hand über den blonden Scheitel des Kna=

ben. Dann begrüßte er die Nichte.

"Bater läßt Euch grüßen, Ohm, und bitten, uns ihm zu begleiten. Er möchte Euch sprechen!"

"Geht es ihm schlimmer?" frug der Chorherr be= sorgt. Helmtrud zuckte die Schultern und warf einen raschen, heimlichen Blick auf Egino, der nicht wußte, wie schlimm es mit dem Vater stand. "Es ist wie alle Tage! Heute aber hat er Sehn=

sucht nach Euch!" entgegnete Helmtrud leise.
"Es ist gut! Ich begleite Euch!" entschied der Chorherr, und Egino an der Hand nehmend, kehrte er ins Chorherrenstift zurück, während Helmtrud im

Stiftsgarten zurückblieb. Sie trat zu dem großen Fliederbusch in der Gartenecke und sog den süßen Duft der Blumen ein. Und eine tiefe Wehmut kam über sie. Sie dachte mit Bangen an die Zukunst. An die Zeit, wo sie und Egino mutterseelenallein zurück= bleiben würden, wenn der Bater die Augen für immer schloß. Tränen glänzten in ihren blauen Sternen.

Da kam schon der Ohm mit Egino zurück. Hastig fuhr sie sich über die Augen, um den ahnungstosen

Bruder nicht zu erschrecken.

Wie der Chorherr mit seines Bruders Kinder auf die Straße trat, bogen eben zwei Reiter in die Gasse ein, bei deren Anblick ein glübendes Rot in Helm= truds Wangen schoß.

Es waren die beiden Ramschwag, Vater und Sohn. Herr Ulrich war ehrlich erfreut über diese Be= gegnung und gab nach herzlicher Begrüßung die Absicht kund, Herrn Eginhard zu besuchen.

"Wie steht es zu Hause, Helmtrud?" wandte er sich an das junge Mädchen. Helmtrud traten die

Tränen in die Augen. Ritter Ulrich sah es.

"Den Mut nicht verlieren, Helmtrud! Denk an Egino!" flüsterte er ihr leise ins Dhr. Die Mahnung fruchtete. Ein wehes Lächeln huschte um Helmtruds Mund, da wandte sich der alte Ramschwag an den Chorherrn.

Junker Heinrich half Helmtrud in den Sattel,

dann wandte er sich an Egino.

"Steig zu mir aufs Pferd und überlaß das deine Ohm Eberhard." Willig gehorchte der Anabe und die kleine Gesellschaft ritt hinunter an die Sitter, über den schwankenden Steg, Heidelberg zu.

Ein Reiter kam ihnen entgegen, dem der alte Ramschwag einen höhnischen Blick zuwarf. Der bischöfliche Bogt war's, der unverrichteter Dinge von Seidelberg zurücksehrte. Kalt grüßend, ritten die beiden Männer am bischöflichen Bogt vorüber, während Helmtrud ihn keines Blickes würdigte.

"Was hat wohl der auf Heidelberg zu suchen?"

wandte sich Junker Heinrich an Helmtrud. "Nichts! Unsere Leute werden ihn wohl unverrich=

richteter Dinge nach Hause geschieft haben."
Der Chorherr, der das Gespräch der beiden ge-hört, wandte sich im Sattel um. "Der Vogt trägt fich mit dem Gedanken um, den fetten Bühlhof für das Bistum zu erwerben. Er hat schon lange sein Auge darauf geworfen und soll geschworen haben, nicht raften und ruhen zu wollen, bis er sein Ziel erreicht habe."

"Meine Hand drauf, Ehrwürden, so weit kommt es nicht!" mischte sich Herr Ulrich ins Gespräch. "Es ist nicht der Wille seines gnädigen Herrn, solche Tauschgeschäfte zu tätigen, namentlich, wenn Gewalt angewendet werden soll. Und solange ich das verhindern kann, soll es geschehen. Den bischöflichen Rechten unbeschadet, schrecke ich auch vor einem Ge= waltstreich nicht zurück, wenn es der Vogt zu bunt

treibt," schloß Herr Ulrich grollend.
"Ich danke Euch, Herr Ulrich! Es ist mir ein großer Trost, Euch auf unserer Seite zu wissen. Auch das Chorherrenstift würde seinen Ginfluß beim gnädigen Herrn zu Konstanz geltend machen und auf

der Seite des Bruders stehen," entgegnete Chorherr

Groß war die Freude Herrn Eginhards, als mit dem Bruder auch die beiden Ramschwag auf der Burg zukehrten.

Der Chorherr und auch Herr Ulrich erschraken, als sie die hinfällige Gestalt des kranken Kitters er= blickten. Herr Ulrich schickte seinen Sohn und Egino aus dem Gemach. Was sein Freund noch zu sagen

hatte, gehörte nicht vor die Ohren der beiden Jungen. Egino suchte mit dem Freund den alten Epprian, den Schlößvogt, auf, und erkundigte sich bei ihm, wie er mit dem Bogt umgesprungen.

"Melde mich deinem Herrn in dringender Sache!" hat er mir herrisch über den Graben zugerufen.

"Ich danke — ist nicht nötig! Habe strengen Be= fehl, niemand einzulassen. Am wenigsten Euch! gab ich höhnisch zurück. Da hättest du sehen sollen, wie er seine Augen rollte. Mit dem Fuße stampste er auf den Boden und mir wünschte er den Tod an den Hals," erzählte Epprian lächelnd.

"Das haft du gut gemacht, Chprian!" rief Egino

strahlend aus.

"Höre, Chprian! Wenn je der Vogt dich deswegen belästigt, oder wenn er Gewalt brauchen sollte, weißt du, wo die Ramschwag steht. Ungestraft würden wir es nicht hinnehmen," mischte sich Heinrich in das Gespräch.

"Ich werde daran denken, Herr, wenn es die Not erfordert," meinte Cyprian und kehrte in den Stall

TE

IL

IT

IT

r

t.

IT

f

e

e

r e

n

g

3

11

D

Cr

e

n

e

ıt

r

11

15

tt

9.

10

lt

1=

n

tt

th

Während Junker Heinrich und Egino sich im Gar= ten ergingen und Helmtrud in der Rüche beschäftigt war, schüttete Herr Eginhard Bruder und Freund

sein kummerbeladenes Herz aus.

"Ich spire, daß es mit mir zu Ende geht," flagte er. "Auch Helmtrud ahnt es. Seit Tagen schaut sie mich so eigen an und aller Frohsinn ist von ihr ge-wichen. Deshalb ließ ich dich kommen, Bruder. Und es ist wohl eine Fügung des Himmels, daß auch du, herzlieber Freund," wendete er sich an den alten Ramschwag, "in diesem Augenblicke bei mir bist. Die Schatten des Todes umschweben mich. Gleich nachbem Helmtrud und Egino weggeritten waren, verlor ich auf Augenblicke die Besinnung. Es ist Zeit, daß ich mein Haus bestelle. Egino soll nach meinem Tode ins Chorherrenstift treten, um des Lesens und Schreibens kundig zu werden. Die vielen Anstände mit dem bischöflichen Bogt erheischen diese Maßnahme. In deinen Händen, unter deiner Obhut, herzlieber Bruder, weiß ich ihn wohl behütet. Du wirst dich um Eginos Seele bemühen, als ware er dein eigener Sohn.

"Darauf kannst du dich verlassen, Bruder!" ent=

gegnete der Chorherr bewegt.

"Ich weiß es, Bruder!" Und Herr Eginhard wandte sich an den Freund: "Du, Ulrich, wirst seine förperliche Ausbildung an die Hand nehmen. Egino soll bei dir als Knappe dienen, damit er das Kitter= handwerk gründlich erlernt und ein ganzer Mann wrd. Darf ich das fordern von dir?"

"Das soll mir dein heiligstes Bermächtnis sein. Er soll jederzeit an mir und den Meinen eine kräftige Stütze haben." Und zum Zeichen, daß es ihm ernst damit war, legte Herr Ulrich seine Hand beschwö-rend aufs Schwert.

"Ich gelobe es in heiliger Stunde und vor deinem Bruder!" Dann reichte er dem Freunde die Hand.

"Ich danke dir! Weiß ich nun doch, daß mein Erbe nicht schutzlos dasteht, wenn der Tod an mein Lager tritt. Nur Helmtrud macht mir noch Sorge. Sie wird schutzlos dastehen, bis Egino heranwächst, wenn du dich ihrer nicht annimmst. Sie ist nur ein schwaches Weib und steht den Schlichen und Ränken des Bog=

tes fast wehrlos gegenüber."

"Kein Wort weiter, Freund Cginhard! Selmtrud steht unter meinem Schute. Wir beide wissen, daß Heinrich und Helmtrud sich gut sind. Bald wird sie auch meine Tochter sein und es ist mir eine liebe Fflicht, die Hände schützend über beide Kinder zu halten. Ich werde jede Woche zum Rechten sehen. Enprian ist treu wie Gold. Unter seinem und der Knechte Schutz wird Helmtrud auch nach beinem Tode geborgen sein."

"hab Dank, Freund! Jett wird mir das Sterben leicht gemacht, nun ich weiß, daß meine Kinder in guter Obhut sein werden." "Das soll dein Trost sein, Bruder! Das geistige

Wohl Eginos zu fördern, will ich mir als deinen letzten und heißesten Wunsch angelegen und in allen Rechtssachen auch Helmtruds Berater sein," ver= sprach der Chorherr.

"Es ist gut, ich danke dir, Bruder Eberhard!" Und Ritter Eginhard griff zum Gänsekiel und schrieb

seinen letten Willen nieder.

"Für alle Fälle, herzlieber Bruder, bitte ich dich, nimm eine Abschrift davon ins Chorherrenstift. Ur-tunden in Burgen können verloren gehen oder gestohlen werden. Dann ist es gut, wenn noch eine Abschrift, mit Sigill versehen, vorhanden ist. Das Chorherrenstift ist die rechte Stätte, solch kostbare Urfunde aufzubewahren."

Am letten Maientage schloß Herr Eginhard seine Augen für immer. Seine beiden Kinder und der treue Chprian, der seinem Herrn in die Hand ver-sprochen, Helmtrud und Egino nicht zu verlassen, standen an seinem Lager, als er den letzten Seufzer tat. Während Helmtrud dem Bater die Augen zu= drückte, lag Egino wildschluchzend auf den Knien vor dem Totenlager. Auch Helmtrud weinte. Sie beugte sich zum Bruder nieder, umschlang ihn mit den Armen und führte ihn weinend aus der Kammer. Klagend wimmerte die Burgglocke durchs Haus und verkündete den Insassen, daß ihr Herr das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht.

Chprian sandte einen Boten ins Chorherrenstift gen Bischofszell, Herrn Eberhard den Tod seines Bruders zu melden. Eine Stunde später stand er erschüttert am Lager des Verblichenen. Helfend und tröstend stand er den Verlassenen bei und gab dem treuen Chprian noch allerlei Anweisungen für die

Beerdigung, ehe er schmerzlich bewegt ins Chor-

herrenstift zurückfehrte.

Helmtrud aber wachte die ganze Nacht bei ihrem toten Vater und als der Morgen hereinbrach, wankte sie weinend hinaus und legte sich für kurze Zeit

Herr Eginhard lag im Chor der Kirche zu Bischofszell aufgebahrt. Ganz Bischofszell nahm an der Beisetzung des Heidelbergers teil und Helmtrud

spürte, wie viele ihr gewogen.

Die beiden Ramschwag umstanden die verwaisten Kinder wie Paladine. Ein Zucken lief über das verwitterte Gesicht Herrn Ulrichs, als man den Sarg mit den leiblichen Ueberresten des Freundes im Seitengang des Chores versenkte und sich die Grab-

platte über ihm wölbte.

In Leid erstarrt, stand Helmtrud daneben. Reine Träne glänzte mehr in ihren Augen. Sie hatte sich in den Tagen zuvor ausgeweint. Still duldete sie es, daß Junker Heinrich ihre Hand ergriff und der leise Druck erinnerte sie daran, daß ihr Leid geteilt würde. Alls auch dieses vorüber, trat Helmtrud zu Ohm Eberhard.

"Was soll mit Egino geschehen?"

"Ich nehm' ihn ins Chorherrenstift, wie es der Wille des Verewigten war," entgegnete der Ohm.

Helmtrud erschrak. "Soll er mir auch genommen werden?"

"Es ist zum Besten Eginod. Vergiß nicht, es war= tet seiner eine schwere Aufgabe. Zudem darf er den Sonntag auf Heidelberg verleben, ebenso die Bakanztage," schloß der Ohm tröstend.

"Ich danke Euch, Ohm Eberhard, und will mich

bescheiden," meinte Helmtrud ergeben.

Und die Geschwister nahmen Abschied von den Leidtragenden und ritten mit Chprian und den Anechten, die ebenfalls an der Bestattung ihres Herrn teilgenommen, hinüber gen Beidelberg. Auf dem Seimwege mußte sie an Junker Beinrich denken, der fie so warm und lieb getröstet und ihren Schmerz geehrt, indem er sich scheu zurückhielt.

Am Abend saffen die Geschwister Seite an Seite in der Mauernische, am Lieblingsplate des Verstorbenen und starrten hinüber nach Bischofszell, wo der

Vater ruhte.

Helmtrud wollte diese Abendstunde dazu benüten, mit dem Bruder Zwiesprache zu halten. Dabei stiesgen ihr die ersten Tränen in die Augen, seit sich die Gruft über den toten Vater wölbte. Erst jetzt kam es ihr zum Bewußtsein, wie einsam und verlaffen sie waren.

Egino bemerkte die Ergriffenheit der Schwester und schmiegte sich eng an Helmtrud. Unaufhörlich

rannen ihm die Tränen über die Wangen.

"Nicht weinen, Egino. Jett gilt es stark sein." Und sie neigte sich zu ihm nieder und hauchte einen Ruß auf des Bruders Stirne. Dieser schlang beide Arme um die Schwester und schluckte die Tränen gewaltsam nieder.

"D daß ich noch so jung bin und nicht jett schon ein Mann, imstande, dich zu schützen," seufzte er.

"Du wirst es werden, nicht wahr, Egino? Borher aber mußt du noch vieles lernen. Es ist Baters Wunsch, daß du für zwei Jahre ins Chorherrenstift gehst, um dort schreiben und lesen zu lernen, dann . ."

"Darf ich das wirklich, Schwester?" schnitt Egino

Helmtrud freudig das Wort ab.
"So bald du willst! Ohm Eberhard hat es mir heute anvertraut!" gab die Schwester lächelnd zurück.

"Ich danke dir, Helmtrud!" Doch jäh hielt er inne. "Dann wirst du aber ganz allein auf Heidel= berg bleiben!" fügte er traurig hinzu.

"Sorge dich deswegen nicht. Der treue Cyprian und die Knechte werden mich schon behüten und an

Arbeit wird es mir nicht fehlen."

Noch lange saßen die Geschwister an diesem Abend in der traulichen Nische und blickten hinaus in die Nacht. Tief zu ihren Füßen rauschte die Thur. Süßer Duft brechender Rosen stieg aus dem Garten herauf und im Grase zirpten die Heimchen. Still und dunkel lagen drüben die Häuser von Bischofszell. Nur im bischöflichen Schloß brannte noch ein Licht= lein. Als Helmtrud es sah, verhärtete sich ihr Blick. Haftig erhob sie sich und trat mit dem Bruder ins Gemach zurück.

"Es ist spät, Egino, und der Tag war schwer." Willig gehorchte der Anabe und bot der Schwester

die Lippen zum Kusse.
"Schlaf wohl, Egino, und fürchte dich nicht. Unsere

Eltern werden über uns wachen."

Egino umschlang die Schwester noch einmal und aufs neue flossen seine Tränen. Die Verlassenheit des noch kindlichen Bruders schnitt Helmtrud ins Herz. Sanft schob sie Egino über die Schwelle seines Gemaches. Noch einen letten Blick warf sie hinüber zum ragenden Kirchturm von Bischofszell, wo der Vater lag, dann suchte auch sie ihr Gemach auf.

Nach den aufregenden Tagen schlief sie tief und fest. Und als sie endlich spät erwachte, kam ihr zum ersten Mal das Bewußtsein, daß sie nun die Herrin sei. Rasch erhob sie sich und kleidete sich an. Dann zog sie die Burgglocke und rief das Gesinde zusammen.

In der großen Stube versammelten sich Knechte und Mägde, begierig zu hören, was ihnen ihre junge Herrin zu sagen habe. Die Leute wunderten sich, wie die junge, schöne Herrin über Nacht zum Weib heran=

gereift schien.

"Ich nehme euch anstelle des Verstorbenen in Schutz und Schirm, bis Egino herangewachsen und sein Erbe antritt. Wer mir Treue geloben will, soll es mit Handschlag bekunden, wie es von altersher Sitte war. Wer aber glaubt, daß ich nicht imstande sei, euch zu schirmen, möge im Frieden von hinnen ziehn, ich wehre es niemandem."

"Wir bleiben Euch treu!" rief das Gesinde wie aus einem Munde. Und Knechte und Mägde traten herbei und legten ihre Hände in des Mädchens

Rechte. Da war keines, das zurückblieb.

"Ich danke euch, Leute! Ich wußte es." Und an= mutig neigte Helmtrud ihr blondes Haupt, zum Zei= chen, daß die Unterredung zu Ende war.

Nun weilte Egino bereits zwei Monate im Chorherrenstift zu Bischosszell. Das Lichtlein, das allabendlich von Heidelberg herüberleuchtete, zeigte ihm, daß er nicht vergessen war. Mochte Helmtrud des Abends noch so müde sein, nie unterließ sie es, dem Bruder das Zeichen zu geben, daß sie seiner gedenke. Aus dem ehemals wilden Mägdlein, das im Uebermut oft mit dem Bruder in die Arone der mächtigen Linde im Schloßhof gestiegen, war ein stilles, ernstes Menschenkind geworden, das die Zügel sest in die Hände nahm. Und Chprian half ihr dabei getreulich.

Sie half selbst tüchtig mit, die reiche Sommerernte hereinzubringen und sie freute sich an der geregelten Arbeit. Morgens war sie die erste und abends die letzte, die sich niederlegte. Ihr Beispiel spornte die

andern an, es ihr gleich zu tun. Und wenn die Mägde zur Arbeit sans gen, ermunterte sie diese noch dazu.

Stu

0

r

r

n

n

8

e

n

U

1.

3

8

t

क्र क्र

r

r

b

n

n

g

e

e

e

8

U

r

e

n

e

35

Im Herbst, zur Zeit der Weinlese, kehrte Egino für kurze Zeit nach Seidelberg zurück. Er sah gesund und frisch aus und brachte Leben in die stille Burg. Sinster dem Rücken der Schwester schickte er einen Boten auf die Ramschwag, den Junsker zu bitten, der Weinslese beizuwohnen.

Das war eine freus dige Neberraschung für Helmtrud, als Junker Heinrich so unerwartet nach Heidelberg kam. Tag für Tag standen die drei mit den Mägs den und Knechten in den Reben, es war eine gar lustige, frohe Weins

ernte auf Heidelberg. Helmtrud war wie umgewandelt, seit Junker Heinrich im Schlosse war. Der sinnende Ernst wich mehr und mehr. Und ein liebliches Kot stieg ihr in die Wangen, wenn Junker Heinrich sie so eigen betrachtete. Dann schlug ihr Herz laut und heftig. Doch sie bezwang sich, denn noch durfte sie nicht daran denken, ihm anzugehören.

Die Zeit kam, wo Egino wieder ins Chorherrenstift zurückehren mußte. Auch Junker Heinrichs Zeit war vorüber. Wehmütig dachte Helmtrud an den langen, einsamen Winter, der ihr bevorstand. Junker Heinrich aber tröstete sie: "Ich werde Euch Schwester Katharina herüberschicken!"

"Bie lieb!" entgegnete Helmtrud und neuer Mut

zog in ihr verzagtes Herz. Noch einmal, ehe sie schieden, ritten die Geschwister mit ihrem Gaste und etlichen Knechten in den Hums melwald auf die Jagd. Es war ein strahlender Herbsttag. Die Welt prangte in bunten Farben, die Sonne spendete ihr Gold in verschwenderischer Fülle. Rudhard, der Falkner, zog dem kleinen Zuge voran, die Jagdhunde an der Koppel führend. Bald widershallten die Wälder der Umgebung vom Hallihallo der Jäger.

Da hallten plötlich donnernde Pferdehufe durch den Bald. Stimmen schlugen ans Ohr Junker Heinrichs und mit lautem Rufe sammelte er die Knechte um Helmtrud und Egino. Durchs Gebüsch brach der bischöfliche Vogt mit drei Knechten und als er Junker Heinrich an der Seite Helmtruds erblickte, verfinsterte sich sein Gesicht.

"Wer hat Euch erlaubt, auf unserm Grund und Boden zu jagen?" wandte sich Helmtrud mit schneisbender Stimme an den Bogt.

"Wer sagt Euch, daß ich auf der Jagd besgriffen bin? Wenn mir Euer getreuer Paladin Chprian den Eintritt in die Burg verwehrt, muß ich Euch eben außerhalb der Burg suchen. Ich komme im Auftrag meisnes gnädigen Hern."

nes gnädigen Herrn."
"Das könnt Ihr auf ichriftlichem Wege machen. Ihr wißt doch, daß ich nichts mit Euch zu tun haben will," kam es frostig über Helmtruds Lippen. Die Störung der Jagd verstroß sie.

Der Bogt erbleichte und fuhr mit der Hand ans Schwert, daß es klirrte. Doch die Anechte von Heidelberg um= standen ihre junge Her= rin in jähem Troh.

"Ich werde meinen Boten senden!" grollte

der Bogt, warf sein Pferd herum und ritt mit seinen Anechten fluchend davon.

Helmtrud drängte zur Heimkehr. Die Jagdfreude war ihr vergällt. Mit ihrer Beute, die die Anechte sorgsam behüteten, ritten sie heimwärts gen Schloß Heidelberg.

Chprian stand auf der Brücke, als die Schar in die Burg ritt.

"Der bischöfliche Bogt wollte Euch seine Aufwartung machen," wandte er sich an Helmtrud. "Ich habe ihn aber heimgeschickt," fügte er grimmig hinzu.

"Ich auch, Chprian!" entgegnete Helmtrud und ersählte dem Getreuen ihre Begegnung mit dem Bogt.
"Ihr seid fühn gewesen, Fräulein," meinte er

besorgt. "Nicht schelten, Freund! Ich war in guter Hut!" entgegnete Hemtrud und sprang gewandt aus dem Sattel.

Am folgenden Tage nahmen Junker Heinrich und



Egino Abschied von Heidelberg. Helmtrud begleitete Bruder und Freund bis zur Holzbrücke, die über die Sitter führt, von wo der Weg steil zum Obertor von Bischofszell hinansteigt und wo sich Bruder und

Freund trennen mußten.

Feucht schimmerten Helmtruds Augen, als sie dem Bruder die Hand zum Abschied reichte. "Gott schüte dich, Bruderherz!" flüsterte sie dem Bruder ins Ohr. Der schlang erschüttert beide Arme um den Hals der Schwester und küßte sie weinend auf die Wangen. "Bergiß mich nicht, Trude, ich freue mich auf den

abendlichen Gruß!"

"Keine Sorge, Egino, ich werde dich nie vergessen!" gelobte die Schwester. Dann reichte sie Junker Bein-

rich die Hand.

"Habet Dank, Junker Heinrich, für die schönen Stunden, die Ihr mir geschenkt. Grüßet mir Euer Schwesterlein und Eure Eltern. Und gewähret mir die Gunst, Katharina in den nächsten Tagen selbst herüberzuholen," fügte sie errötend hinzu.

Heinrichs Augen strahlten hell auf.

"Ich nehme Euch beim Wort, Helmtrud! Das soll ein schöner Tag werden, wenn Ihr auf der Ramsichwag zukehrt! Und wenn Ihr's richten könnt, kommt nächsten Donnerstag, am Geburtstag unseres Laters."

"Wie gut, daß Ihr mich daran erinnert! Verlaßt Euch darauf, daß ich den Tag nicht vergessen werde," rief Helmtrud fröhlich aus. Und sinnend wandte sie sich zurück gen Heidelberg, indes Herr Heinrich, dem Lauf der Sitter folgend, dem Pferde die Sporen gab.

Vor der letten Wegbiegung wandte er sich noch einmal zurück und schwang zum Abschied sein Barett. Helmtrud stand auf einer kleinen Bodenerhöhung und schwenkte ein weißes Tüchlein herüber.

"Beil Helmtrud von Heidelberg!" rief der Junker

übermütig und sprengte davon.

Gesenkten Hauptes, mit seuchten Augen kehrte das

Fräulein auf die Heidelburg zurück.

Wenige Tage später rüstete sich Helmtrud zum Ritt auf die Ramschwag. Die Knechte standen in den Ställen und sattelten die Pferde. Selmtrud war-tete im Sofe auf Cyprian, der in die Waffenkammer zurückgekehrt war, den Hirschfänger zu holen.

"Deffne das Tor, Rudimann!" befahl das Fräulein einem jüngeren Anechte, der eben über den Hof ging. Gehorsam befolgte der Anecht den Befehl. Doch kaum öffnete sich das Tor, sprengte der bischöfliche Vogt in Begleitung von vier Anechten über die

Brücke in den Burghof.

Helmtrud stand eben beim Falkner und gab ihm die letzte Anweisung. Ihre Wangen färbten sich beim Anblick ihres Feindes dunkelrot. Feindlich blitten ihre Augen den Unverschämten an, der es gewagt, hier einzudringen. Doch schon stand Epprian an ihrer Seite und ging dem Bogt mutig entgegen.

"Was sucht Ihr auf Heidelberg?" frug Selmtrud mit schneidender Stimme den Bogt. Chprian aber fiel mit ungestümer Hand dem Pferd des Eindring»

lings in die Zügel.
"Laß den Sengst in Ruhe, Alter!" donnerte ihm der Vogt ergrimmt entgegen. Doch mit eiserner Faust

hielt der Getreue den Zaum in der Hand und riß den Gaul zurück.

"Knechte — zu den Waffen! Der Feind steht im Burghof!" rief Helmtrud mit heller Stimme zu den

oz n

1 H

D

te f)

11 e

0

t

11

50

11

500

Ställen hinüber.

Die Anechte stürzten herbei und umringten den Vogt und dessen Begleitschaft, während Rudimann höhnisch lachend die Tore schloß, sodaß der Bogt und seine Knechte in der Falle saßen.
"Was soll der Scherz?" rief der Vogt erbleichend.

"Wer unberufen hier eindringt, muß es sich ge= fallen lassen, zurückbehalten zu werden. Ich wüßte nicht, daß ich Euch gerufen hätte," gab Helmtrud

falt zurück.

"Ich komme im Auftrag meines gnädigen Herrn und verlange, daß Ihr mir die schuldige Achtung erweist." Und der Bogt zog den Geleitschein seines Herrn hervor und übergab ihn Chprian.

Helmtrud warf einen Blick in das Schreiben und

gab es dem Bogte zurück.

"Es ist gut, folgt mir nach oben. Doch die Tore bleiben geschlossen, bis Ihr und Eure Gefolgschaft den Heimweg antretet." Und den schönen Kopf stolz in den Nacken werfend, ging sie dem Bogte voran.

Ein höhnisches Lächeln spielte um die Lippen Hilbrands. Chprian sah es, winkte zwei Knechte her= bei und verschwand mit denselben im Vallas. Zum Schute seiner Herrin legte er sich mit den Anechten ins Nebengemach, um dem Fräulein nahe zu sein, für den Fall, daß der Vogt sich ungebührlich zeige. Helmtrud führte den Verhaßten ins Wohngemach.

.Was habt Ihr mir Gutes auszurichten?" wandte sie sich kurz an den Logt, ohne ihn zum Sigen auf

zufordern.

"Es tut mir leid, Fräulein, mit Euch in Fehde

gekommen zu sein und . . ."
"Kommt zur Sache! Das ist nicht der Grund, warum Ihr hiehergekommen seid!" schnitt ihm Helm= trud barsch das Wort ab.

"Gewiß nicht! Doch ich möchte Euch zeigen, daß ich keinen Groll gegen Euch hege. Im Gegenteil ..."
"Genug! Faßt Euch kurz, ich habe keine Zeit, mich mit Euch zu befassen," unterbrach sie den Redestrom

des Vogtes.

"Nun wohl denn! Wie Ihr wißt, gehörte ehedem der Bühlhof dem Bistum Konstanz. Euer Großvater hat ihn dem Bischof abgekauft. Zu einer Zeit, wo das Bistum in Geldnot steckte. Bei dem Kause wurde der Rückfauf vorbehalten. Nun ist das Bistum heute wieder wohlbestallt und wünscht vom Rückfaufsrecht Gebrauch zu machen. Mein gnädiger Herr ist bereit, Euch nebst einer Barsumme die beiden Höfe am Hummelberg dafür abzutreten. Ein gutes Geschäft für Euer Haus."

"So — meint Ihr? Das Rückfaufsrecht ist aber schon längst erloschen, das sollte der gnädige Herr zu Konstanz wissen. Und zudem ist mir der Bühlhof

nicht feil. Es ist keine Karenzklausel dabei."

Der Logt erbleichte. "Ihr täuschet Euch, Fräustein! In unserem Kausbrief steht klar und deutlich, daß das Bistum das Recht hat, den Hof zurückzustäusen, sosern es dazu in die Lage kommt."

"Das Recht hat es besessen. Doch nur zwanzig Jahre lang. Die Zeit ist verstrichen. Wenn Ihr es nicht glauben wollt, geht ins Chorherrenstift. Dort liegt die Abschrift der Urkunde vor. Das Bistum hat einzig das Vorkaufsrecht für den Fall, daß ich

den Hof veräußere. Das wird aber nie geschehen." Der Bogt biß sich auf die Lippen. "Das zu beursteilen, bin ich im Augenblick nicht imstande," gab er

B

m

n

m tb

d.

e=

te

ld

n

tg

id

ft 13

n. n

r=

m

m n,

e.

b.

te

be

D,

1=

iğ,

ch

m

m

er

10

De

te bt

t,

ft

er

rr

of

11=

h,

"Dann wäre unsere Unterredung zu Ende," meinte Helmtrud, dem Bogt damit andeutend, daß er entlassen sei.

"Noch etwas, Fräulein! Ich wünsche Frieden mit Euch zu halten und gute Freundschaft. Vergessen wir, was uns bisher getrennt ..."

"Ich hab' keinen Grund hiezu!" entgegnete Helm=

trud befremdend.

Der Bogt lächelte. "Aber ich, Fräulein! Der Simmel ist mein Zeuge, daß ich es ehrlich mit Euch meine." Und er verschlang das schöne Mädchen mit seinen begehrlichen Augen.

"Bedenket, Fräulein," fuhr er weiter, als Helm-trud beharrlich schwieg. "Ihr steht allein da, bedürft eines Ratgebers, eines Freundes, der für Euch durchs Feuer ginge ..."

"Und Ihr wollt mir ein solcher werden?" spottete Helmtrud.

"Gewiß, Fräulein. Noch mehr als das. Eure Schönheit hat mich besiegt. Ich liebe Euch!" Leidenschaftlich stieß es der Verblendete aus und ein verzehrendes Feuer glühte in seinen Augen.

Helmtrud erbleichte. "Kein Wort weiter, Unglück-licher! Nie habe ich Euch ermuntert, so zu mir zu sprechen. Schweigt! Ich verachte Euch!" stieß sie zornig aus und wies mit erhobener Hand zur Türe. Der Vogt wankte. Eine grimme Wut erfaßte ihn

und er stürzte auf die zurückweichende Schloßherrin zu.

"Mein mußt du doch werden!" keuchte er und verssuchte, ihren Arm zu fassen. Da traf ihn ein heftiger Schlag mitten ins Gesicht.

"Hinaus — Elender, oder ich rufe meine Anechte!" Da wurde die Türe des Nebengemaches aufgerissen und Epprian stürzte mit den beiden Anechten ins Gemach.

Mit kräftigen Armen packten sie den Bogt und zerrten ihn aus der Stube, hinunter in den Burghof, hoben ihn aufs Pferd und trieben ihn samt den

"Das sollt Ihr mir büßen, ihr Hunde!" tobte der Bogt.

Helmtrud stand klopfenden Herzens im hohen Gemach: Eine Schwäche befiel sie, als der Bogt ge= gangen. Sie mußte sich setzen. Erschauernd schloß sie die Augen vor der wilden Leidenschaft des Vogtes und ein namenloser Etel vor seinen begehrlichen

Blicken stieg in ihr auf.

Indessen ritt der Vogt rachedürstend gen Bischofs= zell zurück. Seine Liebe zu Helmtrud hatte sich in grimmigen Haß gewandelt. Die Begierde aber nach dem Weibe war geblieben. "Und ich lasse sie doch nicht!" schwur er sich und schrieb einen bösen Brief nach Konstanz an seinen Herrn.

Helmtrud ritt erst am folgenden Tage auf die Ramschwag. Sie brachte dem Freunde ihres Hauses ein Fäßchen milden Heidelbergerweines mit und nahm Katharina mit nach Hause. Wie im Fluge ging die Zeit vorüber. Nur zu bald holte Junker Heinrich die Schwester nach Hause. Von Zeit zu Zeit flog eine Botschaft hin- und herüber. So entschwand der Winter, Frühling und Sommer ebenfalls, ohne daß sich der Vogt wieder zu zeigen wagte. Schon nahte die Zeit, wo Egino nach Heidelberg zurück-tehrte. Es war Zeit, daß der erstarkte Bruder das Aitterhandwerk erlernte, wie es der Vater auf dem Todbette gewünscht.

An einem goldenen Oktobertag kehrte der Bruder nach Heidelberg zurück. Er war zu einem stattlichen Jüngling herangewachsen. Die Zeit, die er im Chor= herrenstift verbracht, war nicht vergeblich gewesen. Er hatte gelernt, daß das Leben tein Kinderspiel war. Den Virgilius, den er im Stift liebgewonnen, legte er auf das Brett über seinem Lager und half

Chprian bei der Arbeit.

"So ist's recht, Egino. Ein Herr, der selber mit Hand anlegt, kommt nicht in Gefahr, zu verarmen, wie so viele Kitter unserer Tage. Zeig es dem Bogt drüben, daß er vergeblich auf Beute lauert," lobte er Eginos Entschluß.

"Es hat auch nicht jeder einen Epprian zum Lehr-

meister," meinte der junge Schloßherr lachend. Eines Tages kam von der Ramschwag Bericht, daß es Zeit wäre, Egino im Waffenspiel zu unter-

"Eia! So will ich denn nicht länger zögern!" rief Egino erfreut aus und erklärte sich bereit, als Knappe auf die Ramschwag zu gehen.

So ritten die Geschwister mit etlichen Anechten

"Es ist höchste Zeit," meinte Helmtrud lächelnd zu Herrn Ulrich und deutete auf dessen ergrauendes Haupt.

"Ja — man wird alt! Ich spür' es jeden Tag mehr. 's ift auch höchste Zeit, daß mir Heinrich ein wackeres Weib bringt. Ich sehne mich nach Enkel= findern."

Helmtrud errötete.

Ritter Ulrich hob mit der Hand ihr Köpschen hoch und zwang Helmtrud, ihm in die Augen zu schauen. "Saft du mir wirklich nichts darauf zu sagen?"

frug er lächelnd.

Tiefes Kot färbte des Mägdleins Wangen. Und Helmtrud hob ihre Arme und legte sie vertrauensvoll dem alten Ritter um den Nacken.

"Gedulde dich, Bater! Bald wird es so weit sein,"

stieß sie erglühend aus.

"Ich weiß! So wollte es auch dein Vater selig und ich werde mich gedulden. Ihr seid beide noch jung

und könnet warten."

Frühzeitig kehrte Helmtrud mit den Knechten nach Hause zurück. Der Abschied vom Bruder fiel ihr diesmal nicht schwer. Und Egino versprach ihr, sie öfters zu besuchen. Auf dem Heimweg träumte sie von Liebe und Glück an der Seite Junker Heinrichs, den sie tief ins Herz geschlossen.

Der Winter zog ins Land. Still und einsam wurde es auf Heidelberg. Am heiligen Abend ritt Helmtrud mit Chprian hinüber gen Bischofszell zur Christmette. Auch nahm sie für den Ohm im Chorherrenstift den Weihnachtskuchen mit, den sie selbst zubereitet.

Groß war die Freude des Chorherrn, als er die blühende Jungfrau über die Schwelle des Stiftes schreiten sah. Bewundernd ruhte sein Blick auf seis nem schönen Mündel, das seit des Vaters Tod den Fuß nicht mehr über die Schwelle des Stiftes gesett. Sie plauderten miteinander, dann ruftete sich helm= trud zum Kirchgang. Die Pferde ließ sie im Stift zurück.

Nach Schluß der feierlichen Mette hielt sie am Grabe des Vaters stumme Zwiesprache mit dem Verblichenen, ehe sie in die kalte Winternacht hinaus= trat, wo Cyprian sie erwartete. Sie zog den schwarzen Schleier zum Schutz vor der Kälte über ihr Gesicht und schritt schweigend an der Seite des Getreuen

zum Chorherrenstift zurück.

Es war schon ziemlich spät, als sich Herrin und Knecht auf den Heimweg machten. Der Chorherr wollte den beiden einen Anecht mit brennender Fackel mit auf den Heimweg geben, doch Helmtrud wies das Anerbieten dankend ab. Sie wollte allein sein mit ihren Gedanken.

Chprian entledigte sich seines warmen Wolfspelzes und legte ihn seiner Herrin fürsorglich um die Schultern. "Ihr könntet Euch erkälten!" meinte er besorgt, als Selmtrud sich dagegen wehren wollte.

Bald lag die Sitterbrücke hinter ihnen. Die Pferde griffen tüchtig aus, um bald in den warmen Stall

zu kommen.

Schweigend ritt der Anecht neben seiner Herrin. Plöglich hob er den Kopf und fiel gleich darauf Helm= truds Pferd in die Zügel.

"Helmtrud — höret Ihr nicht?" frug der getreue

Diener.

"Nichts, als das Rauschen der Sitter und der Thur!" entgegnete diese ruhig. Da wandte Epprian den Kopf zur Seite. Durch die Stille der Nacht tönte deutlich Waffengeklirr herüber und das Stampfen von Pferdehufen.

"Borwärts, Fräulein, uns droht Gefahr!" rief Chprian gedämpft und gab dem Pferde die Sporen.

Da tauchten plötzlich aus dem Dunkel der Nacht

sechs Schwerbewaffnete hinter ihnen auf. Und eine Stimme gebot: "Halt!"
"Flieht, flieht, Herrin! Ich halte sie auf!" ries Chprian, riß sein kurzes Schwert aus der Scheide und warf den Gaul herum, indem er sich mutig den Anstürmenden entgegenwarf.

"Schlagt ihn nieder!" hörte Helmtrud, die den Rat des treuen Knechtes befolgte, die bekannte Stimme des Bogtes und sie gab dem Zelter die

Mit kräftiger Hand warf Chprian den vordersten der Anechte aus dem Sattel. Wie Blitz und Hagelschlag fielen seine Streiche, zwei weitere Anechte stürzten verwundet vom Pferde; da fuhr ihm die Lanze eines Feindes in die Schulter und mit einem dumpfen Wehlaut sank der treue Kämpe vom Pferd.

Inzwischen jagte der Bogt Helmtrud nach. Ihr Zelter aber schien die Gefahr begriffen zu haben. Spielend trug er die Gefährdete den steilen Stut zum Schloß hinauf. Doch der Vogt war dicht hinter ihr her. Sie hörte das Schnauben des Pferdes und erschrak. Schon glaubte sie sich verloren, als vom Schlosse herab Hilfe kam.

Der treue Rupert, geängstigt über das lange Ausbleiben der Herrin, ritt eben mit den bewaffneten Knechten über die Torbrücke, um der Herrin ents gegenzureiten. In diesem Augenblick trat der Mond hinter einer Wolke hervor und jäh erkannte der Ge=

treue, in welcher Gefahr sich Helmtrud befand.
"Wir kommen, Herrin!" schrie er mit weitschallender Stimme und ehe der Bogt seinen Hengst herumreißen konnte, war er von den Knechten um= ringt. Rupert riß ihn vom Pferde herunter, die Knechte warfen sich auf den Bösewicht und ehe sich dieser wehren konnte, war er schon mit Stricken ge-bunden. Sein Hengst aber rannte wie toll ins Tal hinunter. Helmtrud zitterte wie Espenlaub; ebenso ihr wackerer Zelter.

"Werft ihn ins Burgverlies und dann vorwärts,

dem treuen Chprian zu Hilfe!" befahl sie.

Zwei Knechte brachten den gefesselten Bogt in die Burg. Die andern ritten mit der Herrin zu Tal. Als sie auf der Kampsstelle anlangten, war alles still und ruhig. Nur Chprians kurzes Schwert zeugte vom vorangegangenen Kampf.

"Auf — ihnen nach!" rief Rupert, der die Führung übernommen, und im Sturmwind stoben die

Rosse davon.

Das Glück war ihnen hold. Kurz vor dem Tore des bischöflichen Schlosses erreichten sie die Feinde. Wütend fielen sie über dieselben her und entwaff= neten sie. Dann lösten sie Epprian, der ohnmächtig geworden, die Fesseln und luden ihn auf eines der Pferde, die dem Bogt gehörten.

Zornig wandte sich Helmtrud an die Ueberwun= denen. "Ihr möget in die Burg zurückfehren, der Strafe werdet ihr gleichwohl nicht entgehen."

Fluchend gehorchten die Anechte. Helmtrud aber kehrte mit ihren Leuten gen Heidelberg zurück. Sie ritt hart an Epprians Seite, der langsam aus seiner Betäubung erwachte.

"Wo bin ich?" stöhnte er und rif die Augen auf. "In guter Hut, du Treuer!" wandte sich Helm=

trud lächelnd an den Verwundeten. "Seid Ihr unversehrt, Herrin?"

"Gewiß! Und du, hast du Schmerzen?"

"Richt der Rede wert!" versuchte Epprian die Herrin zu beruhigen und er verbiß den rasenden Schmerz.

In der Burg weckte Helmtrud eine der Mägde und sorgte sich sehr um ihren treuen Knecht. Dieser fiel bald in einen unruhigen Schlummer. Helmtrud wachte die ganze Nacht an seinem Lager, denn er fieberte. Am frühen Morgen sandte sie einen Anecht auf die Ramschwag und berief Herrn Ulrich nach Heidelberg. Sie wollte die Sache mit dem alten Freunde besprechen, denn der Vogt war bischöflicher Amtmann und sie wollte sich keineswegs mit dem

gnädigen herrn zu Konftang verfeinden.

Herr Ulrich ließ sich nicht lange bitten. Er tobte über die Schlechtigkeit des Bogtes und riet Helmtrud, einen Boten zum Bischof zu senden und ihm den Ueberfall wahrheitsgetren zu melden. Helmtrud gehorchte, nahm Schreibsaft und Pergament hervor und setze ein langes Schreiben an den Bischof von Konstanz auf, worin sie ihm die Gefangennahme seines Amtmannes mitteilte. Ein Bote ritt eilends gen Konstanz auf die Pfalz.

"Wir haben es gut gemeint, dein Vater und ich.

"Wir haben es gut gemeint, dein Vater und ich. Doch jetzt, wo wir sehen, welchen Gesahren du auss gesetzt bist, darf man

gesett bist, darf man dich nicht mehr schublos allein lassen. Wenn der Lenz ins Land zieht, wird Sochzeit gemacht. Heinrich soll hier als Herr walten, bis Egino sein Erbe selbst verwalten kann," schloß Herr Ulrich ernst.

t

0

e

1

e

e

e

g

r

re

e

n

er

D

r

jt

H

"Ich danke dir, Bater!" entgegnete Helmtrud verschämt.

Der friedliebende Bisschof Heinrich von Konsstanz war empört über die Freveltat seines Bogtes. Am folgenden Tag kam er selbst nach Bischofszell und ließ den Kat der Stadt zu sich ins bischöstliche Schloßkommen. Er eröffnete ihm, daß er willens sei, einen ehrenwerten Bürsger der Stadt als Bogt über sie zu sehen und erbat sich Borschläge.

Der Kat bestimmte hiefür den Altbürgermeister Brunschwyler, einen hochgeachteten Bürger ihrer Stadt, und der Bischof setze ihn sofort ins Amt ein. Dann ritt er hinüber nach Heidelberg, dankte dem treuen Anecht Cyprian, der sich langsam wieder erholte, für seine Treue und

ließ den Bogt vorführen.

"Du sollst weder Sonne noch Mond je wiederssehen," redete ihn der Bischof an. Doch Helmtrud legte sich ins Mittel. Der Bischof ließ sich überreden.

"So sei es! Bis im Frühjahr bist du mein Gefangener. Dann zieht ein Hausen Kriegsvolk aus Konstanz ins heilige Land. Denen sollst du dich anschließen. Wenn du gesund zurückkehrst, ist dir die weitere Strase erlassen."

Ergeben neigte der Bogt sein Haupt und ließ sich willig abführen. Seine Knechte aber mußten Urfehde schwören, sich nie mehr in Bischofszell blicken zu

lassen und verließen noch am nämlichen Tage das bischöfliche Schloß. Bischof Heinrich belehnte Helmstrud als Entgelt für die ihr angetane Schmach mit den beiden Lehnhöfen auf dem Hummelberg, dann kehrte er mit dem Gefangenen nach Konstanz zurück.

* * *

Alls im Frühjahr die Linde im Burghof zu Seisbelberg blühte, zog ein stattlicher Zug glänzender Ritter zur Hochzeit des jungen Kamschwag mit der Herrin von Heidelberg hinüber gen Bischofszell. Der treue Chprian war wieder genesen und ritt freudig im Zuge mit. Er hatte sich die Ehre erbeten, seiner

Herrin Schleppe zu trasgen, was ihm von der strahlenden Braut gerne bewilligt wurde.

Jest kehrte wieder Leben in das Heidelsberger-Schlößchen ein. Junker Heinrich, der inswischen zum Ritter gesichlagen worden, erwies sich als wackerer, tüchstiger Schloßherr, dem das Gesinde ebenso zusgetan war, wie ehedem Herrn Eginhard.

Nach der Hochzeit der Schwester zog Egino zum Kampfe für die

Sohenstaufen ins Welschland. Jahrelang blieb er fort, bis ihn

das Heimweh nach Hause trieb. An einem milden Maientage kehrte er zurück. Freudig emp=

fangen von seinem Schwager und Helmstrud und ihren Kindern. Gerne übergab ihm

Gerne übergab ihm Heinrich die Güter seines Erbes und siedelte mit seiner schönen Gemahlin auf die Ramschwag über, wosie der alte Herr Ulrich, den das Zipperlein in den Großvaterstuhl verbannte, herzlich aufnahm.

Egino von Seidelberg holte sich sein Eheweib aus der Burg zu Hagenwil und er hielt stetsfort treue Freundschaft mit den Bürgern von Bischofszell. Nicht mehr wie einst, blickte er sinster zum bischöslichen Schloß hinüber, denn der Bogt daselbst zählte zu seinen besten Freunden.

Jahrhunderte sind ins Meer der Vergangenheit gesunken. Noch immer grüßt das Schlößichen Seidels berg, freilich in anderer Gestalt, über das Thurknie gen Bischofszell hinüber. Behaglich träumt es von alten Zeiten, von Egino, dem Freund der Armen und Bedrängten, von Selmtrud und ihren Kindern, von den Nachfolgern des einstigen Schlößherrn.

